

Philipp Catterfeld, Alban Knecht (Hg.)

Flaschensammeln

Überleben in der Stadt

Mit Beiträgen von Nadina Alajbegovic, Carolin Baderschneider,
Inna Baklanova, Markus Brandstetter, Tetyana Breurosh,
Philipp Catterfeld, Leonie Elsholz, Stefan Flechsler, Daniel Fogel,
Viktoria Friedel, Loreto Gómez del Valle, Franziska Gross,
David Gruber, Viviane Jaekel, Cornelius Kammerl, Kim Klussmann,
Alban Knecht, Hannah Kreie, Christian Landbeck, Sven Maurer,
Daniela Meinert, Sabrina Pietsch, Patricia Rein, Lena Rudel,
Sarah Schneider, Aylina Stoßberger und Susanne Wagner

HERBERT VON HALEM VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Philipp Catterfeld / Alban Knecht (Hrsg.)
Flaschensammeln.
Überleben in der Stadt
Köln: Halem, 2017

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie
der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder
verbreitet werden.

© 2017 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2015 (978-3-86764-624-6)

ISBN 978-3-7445-0983-1 (Print)
ISBN 978-3-7445-0985-5 (PDF)

Einband: Susanne Fuellhaas, Konstanz
Einbandfoto: © Cornelius Kammerl und Hannah Kreic
Printed in Germany

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Schanzenstr. 22, 51063 Köln
Tel.: +49(0)221-92 58 29 0
E-Mail: info@halem-verlag.de
URL: <http://www.halem-verlag.de>

Inhalt

Flaschensammeln. Eine Einführung Alban Knecht und Philipp Catterfeld.....	9
--	---

Flaschensammler-Winter

Eine Stunde aus dem Leben eines Flaschensammlers Inna Baklanova.....	17
---	----

Dasein als Flaschensammlerin. Ein Selbstversuch Loreto Gómez del Valle.....	23
--	----

Konfliktherd Marienplatz Markus Brandstetter und Viviane Jaekel.....	29
---	----

Nicht-Haben oder Sein Sabrina Pietsch.....	37
---	----

»Wir sind Rentner, wir zählen eh schon nimmer« Daniel Fogel.....	41
---	----

Flaschen statt Stütze Leonie Elsholz.....	47
--	----

»Also mein Freund und ich sind Akademiker« Stefan Flechsler und David Gruber.....	53
--	----

66 Cent. Ein Selbstversuch David Gruber und Stefan Flechsler.....	61
--	----

»Ich hab' richtig Spaß am Leben« Hannah Kreie und Cornelius Kammerl.....	65
---	----

Flaschensammler-Sommer

Die »armen« Flaschensammler. Motive und Glaubwürdigkeit Carolin Baderschneider.....	85
--	----

Schämen und Fremdschämen. Drei Perspektiven am Mülleimer Lena Rudel und Sarah Schneider	89
--	----

Scham und Körpersprache Patricia Rein und Susanne Wagner	101
---	-----

Das Verdecken des Schamgefühls Kim Klussmann.....	109
--	-----

»Der Hauptgedanke ist Achtsamkeit« Alban Knecht.....	115
---	-----

In der Perspektive der anderen Franziska Gross	123
---	-----

»Arbeit ... für Essen, Kinder«. Migrierte Flaschensammler Tetyana Breurosh.....	129
--	-----

Von Teams und Einzelkämpfern Daniela Meinert.....	135
--	-----

Flaschensucht Nadina Alajbegovic.....	141
--	-----

»Sonst hätt' er mich halb totgeschlagen« Christian Landbeck und Sven Maurer	147
--	-----

»Ich lass' mir die Flaschen hochreichen« Ayлина Stoßberger und Viktoria Friedel.....	153
Mama Afrika. Die umstrittene Flaschenkönigin Münchens Ayлина Stoßberger und Viktoria Friedel.....	165
Pfand, Konsum und Armut. Warum Flaschensammeln? Philipp Catterfeld und Alban Knecht.....	169

Anhänge

Interviewleitfaden	175
Interviewpartner des Flaschensammler-Sommers	179
Tipps zum Weiterlesen.....	183

Flaschensammeln

Eine Einführung

Alban Knecht und Philipp Catterfeld

Die Idee uns mit Flaschensammlerinnen und -sammlern¹ zu beschäftigen, kam uns schon vor zwei oder drei Jahren. Obwohl sie mittlerweile fester Bestandteil des Stadtbildes sind, ist wenig über sie bekannt. Schon lange vor unserer wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihnen fiel uns auf, dass es scheinbar arme, aber auch nicht so arme Flaschensammler gibt. Ihr Fleiß, ihre Unermüdlichkeit, ja das schier aussichtslos erscheinende Unterfangen vom Flaschensammeln zu leben, nahm uns von Anfang an für sie ein.

Wir haben dann so wild über mögliche Zusammenhänge und Ergebnisse spekuliert, und uns – als verspielte Soziologen – so an unserer Idee, Flaschensammler zu beobachten, ergötzt, dass uns das Vorhaben plötzlich verdächtig vorkam. Wieso eigentlich Flaschensammler beobachten? Hat es den Charme der Sozialreportage der vorletzten Jahrhundertwende, als Jack London das gruslige East End erforschte, oder gar der Geschichten von Charles Dickens? Produzieren wir nur aufs Neue das schaurig-schöne Gefühl des Bürgergrusels?

Nichtsdestotrotz haben wir uns gefreut, als sich die Möglichkeit auftat, eine Forschungswerkstatt an der Hochschule München mit Studierenden der Sozialen Arbeit für ein Lehrforschungsprojekt zu nutzen. Mit zwei Gruppen forschten wir zunächst ein Wintersemester und dann ein Sommersemester über das Flaschensammeln in München. Unsere erste Idee ging dahin, dass die Studierenden Interviews mit Flaschensammlern führen sollten, die wir dann gemeinsam auswerten könnten. Als methodischen Ansatz entschieden

¹ In der Folge wird im Buch bei Berufsbezeichnungen die männliche Form stellvertretend für Frauen und Männer verwendet. Insbesondere im Wintersemester wurden tatsächlich fast ausschließlich Männer interviewt, Frauen stellten in diesem Zeitraum eine deutliche Minderheit dar. Dies hatten wir den Studierenden des Sommersemesters mitgeteilt, die dann auch viele Interviews mit Frauen führten.

wir uns für »Das verstehende Interview«, wie es der französische Soziologe Jean-Claude Kaufmann in seinem gleichnamigen Buch² darlegt. Der Vorteil dieser Methode, die die Datenerhebung (also die Art der Interviewführung) und die Datenauswertung (eine bestimmte Form der Inhaltsanalyse) verbindet, liegt darin, dass sie zum einen robust ist, zum anderen eine gewisse Leichtigkeit ausstrahlt.

Als robust kann die Methode gelten, weil die Schwierigkeiten, die die Interviewführung für Neulinge mit sich bringt, im verstehenden Interview nicht als Problem gesehen werden, sondern als produktive Chancen. Kaufmann schätzt eine »objektive« Haltung der Interviewer, die die Interviewten möglichst neutral befragen und sie in keiner Weise beeinflussen, als illusorisch ein – er plädiert stattdessen für eine empathische, sich auf den Austausch einlassende Haltung der Interviewer, die versuchen sollten, ihr jeweiliges Gegenüber umfassend zu erfassen und zu verstehen.³ Um trotz dieses subjektiven und individuellen Zugangs die Vergleichbarkeit der Interviews zu gewährleisten, rät er dazu, einen Interviewleitfaden auszuarbeiten. An diesem Interviewleitfaden können sich die Studierenden solange festhalten, bis das Interview eine eigene Dynamik entwickelt.⁴ Kurz: Außer nicht zu verstehen oder nicht verstehen zu wollen, können die Studierenden nichts verkehrt machen.

Als wir Ende Oktober 2013 gemeinsam mit den Studierenden des ersten Kurses in der Nähe des Münchner Hauptbahnhofs das erste Mal »ins Feld« gingen, waren wir trotzdem ziemlich aufgeregt. Denn dass es ziemlich leicht ist, Flaschensammler zu einem Interview zu bewegen, musste sich damals erst noch herausstellen. Zunächst ging es erst einmal darum, sie überhaupt anzusprechen. Ein verbales Anschleichen, wie wir es im Seminar anfangs in Erwägung gezogen hatten – nämlich sie etwa über das Thema Wetter in ein Gespräch zu verwickeln – erwies sich als zu gewollt und unauthentisch. Nach und nach »stellten« wir die Flaschensammler einfach. Hatten wir sie beim Sammeln beobachtet, sprachen wir sie mit den Worten »Sammeln Sie Flaschen?« direkt an.

² Kaufmann, Jean-Claude (1999): *Das verstehende Interview. Theorie und Praxis*. Konstanz: UVK.

³ Ebd., S. 25

⁴ Ebd., S. 65

Neben der Robustheit liegt der zweite Vorteil des »Verstehenden Interviews« in einer gewissen Leichtigkeit dieses methodischen Zugangs. Eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema vor Beginn der Interviews kann zwar zielführend sein, ist aber nicht unbedingt nötig. In beiden Semestern erfolgte der erste Feldzugang nach wenigen Unterrichtseinheiten. Die Studierenden machten so schon früh und auf fast spielerische Weise »im Feld« ihre ersten Erfahrungen, die jeweils in eine zweite Version des Interviewleitfadens einfließen. Theoretische Forschungsinteressen konnten hier gegebenenfalls, angereichert durch die Erfahrungen der ersten Interviews und parallel zu weiteren Interviews, vertieft werden. Diese Vorgehensweise kam uns auch angesichts des engen zeitlichen Rahmens entgegen.

Da wir keine Erfahrung mit dem Feldzugang hatten und auch kaum Ideen, welche Themen sich als bedeutend und interessant herausstellen sollten, bestanden die Herausforderungen des ersten Semesters überwiegend in der darstellenden Beschreibung des Flaschensammelns. Gemeinsame Zeitungslektüre und Seminardiskussionen führten zu den ersten Fragen: Wieso sammeln Flaschensammler Flaschen und gehen nicht anderen Beschäftigungen nach? Welche Begründungen geben sie dafür an und zu welchem Grad kann man ihren Aussagen dazu vertrauen? Selbstversuche stellten sich als wichtige, wenn auch methodisch kaum gesicherte Ergänzungen zu den verstehenden Interviews heraus, quasi als logische Verlängerungen des Verstehens. Das Schamgefühl beim Flaschensammeln wurde ein Thema. Flaschensammeln als Sucht blitzte in dem einen oder anderen Interview als Thema auf und wurde von jenen, die sich Selbstversuchen unterzogen, als möglich erachtet.

Die Ergebnisse des ersten Durchgangs konnten für den Einstieg ins zweite Semester, das Sommersemester, genutzt werden, zumal wir die gewonnenen Ergebnisse des ersten Semesters nicht verschweigen wollten – etwa um den Studierenden des zweiten Semesters eine gleiche Unbefangenheit und Naivität zuzugestehen. Die Interviews des Sommersemesters, die im Anhang einzeln angeführt sind, sind länger ausgefallen; auch wurden mehr Frauen interviewt. Bei der Analyse der Daten entschieden sich die Studierenden nun schneller für einzelne Themen, wie etwa Scham, oder schränkten ihre Forschung auf bestimmte Gruppen, wie Familien oder migrierende Flaschensammler, ein. Auch die Idee, dass die Studierenden mit den Interviews einen gemeinsamen Datenpool schaffen, der dann von allen für spezielle thematische Auswertungen (über die verschiedenen Interviews hinweg) genutzt

werden kann, funktionierte in diesem Semester besser. Vielleicht waren die Studierenden auf dem mittlerweile erlangten Erkenntnisniveau eher bereit, nicht nur überwiegend darzustellen, sondern die Aussagen der verschiedenen Flaschensammler auch freier miteinander zu vergleichen und zu analysieren. Denn während Kaufmann bei seinen Analysen vereinfacht gesagt mit Gliederung, Karteikarten und oft wiederholtem Anhören der Interviews zu generalisierbaren Aussagen im Sinne der *Grounded Theory* zu kommen hofft, wurde bei uns in dieser Phase zunehmend mit Hypothesen aus dem Wintersemester gearbeitet.

Für die Darstellung der Interviews in diesem Buch haben wir mit verschiedenen Formen experimentiert. Einige Interviews wurden transkribiert und für den Abdruck (nicht für die Auswertung) – zugunsten besserer Lesbarkeit – verändert. Der Bedarf solcher Überarbeitungen entsteht dadurch, dass spontane Sprache normalerweise unorganisiert wirkt, wenn sie eins zu eins transkribiert wird. Halbe Sätze, abgebrochene Sätze und Sätze, die anders zu Ende geführt werden, als zu Beginn geplant, fallen beim Reden kaum auf, irritieren aber beim Lesen. Die Studierenden bekamen dafür nach und nach ein Gefühl und sie lernten nebenbei, was für hochgradig artifizielle – weil stark nachbearbeitete – Produkte in Zeitungen oder Zeitschriften abgedruckte Interviews sind. Bei den eher analytischen Texten, die sich ja gerade auch auf Wiederholungen, Widersprüche und Brüche in den Interviews stützen, ging es uns immer darum, hypothetische Spekulationen von belegbaren Aussagen deutlich zu unterscheiden. Besonders wichtig wurden hierbei auch die Diskussionen im Seminar, bei denen die unterschiedlichen Thesen und Erfahrungen miteinander verglichen wurden. Nicht nur eine Studentin und ein Student empfanden dieses oft spekulative Reden erstmal als endlose, ermüdende Qual und erst viel später als wichtigen und erhellenden Baustein für den eigenen Text. Denn nicht jeder Satz und jede These ist mehr wert als eine Pfandflasche. Und wenn wir nach vier Stunden Seminar ein paar kleine Erkenntnisse gefunden hatten, waren wir glücklich.

Natürlich ist dann nach zwei Semestern mit insgesamt 35 Studierenden doch einiges zusammengekommen. Wir danken Nadina Alajbegovic, Carolin Baderschneider, Inna Baklanova, Tibor Berta, Markus Brandstetter, Tetyana Breurosh, Barbara Deak, Leonie Elsholz, Stefan Flechsler, Daniel Fogel, Viktoria Friedel, Nicole Gamböck, Loreto Gómez del Valle, Franziska Gross, Julia Großmann, David Gruber, Viviane Jaekel, Cornelius Kammerl, Kim

Klussmann, Hannah Kreie, Christian Landbeck, Miriam Maier, Sven Maurer, Daniela Meinert, Jennifer Montag, Alexandra Niedermeier, Galyna Pavlov, Sabrina Pietsch, Imke Rautmann, Patricia Rein, Lena Rudel, Sarah Schneider, Aylina Stoßberger, Ekaterina Tolstonosova und Susanne Wagner sehr dafür, dass sie ihre Interviews und Beiträge für diesen Band beigesteuert haben. Für Anmerkungen und Kommentierungen des Manuskripts danken wir Michaela Neumayr, Ulrich Hofmeister, Jessica Richter und Julia Steuber.